

# Lennon war da

Thüringer Band ließ den Ex-Beatle höchst lebendig wiedererstehen und die Hörer ganze Jahrzehnte vergessen

Songs John Lennons aus der Beatles-Ära und der Zeit danach zelebrierten Andreas Geffarth und Band am Samstagabend in der Kornmarktkirche. Das Experiment, den musikalischen wie aufrührerischen Geist des Ausnahmekünstlers der Pop-Rock-Szene vergangener Zeiten lebendig werden zu lassen, ist gelungen.

Von Dieter ALBRECHT

MÜHLHAUSEN.

Nein, rank und schlank wie Old John ist er nicht, der Gitarrist und Kopf der Band, Andreas Geffarth. Und seine Thüringer Abstammung kann er auch nicht verleugnen, wenn er das Programm moderiert. John Lennons Musik ohne lange Haare, Bart, Nickelbrille und 70-er-Jahre-Klamotten? Abba-Doubles könnten es sich nicht leisten, so unscheinbar zivil auf die Bühne zu treten. Aber natürlich, Abba und Lennon sollte man nicht miteinander vergleichen ...

Andreas Geffarth verlässt sich allein auf das, was John Lennon wirklich wichtig war: auf dessen

Musik und den Geist, der äußerst lebendig aus ihr sprach.

Er beginnt mit einem jener Beatles-Songs, die nicht gerade zu den Ohrwürmern der legendären Musiker gehören: „Strawberry Fields forever“. Ein bisschen unsicher klingt das noch, als Andreas Geffarth mit seiner verstärkerbewehrten Akustikgitarre so allein auf der Bühne steht.

Doch dieser Eindruck verschwindet zusehends, von Song zu Song, und als Titel von der LP „Double Fantasy“ erklingen – nun ist die gesamte Band präsent – ist kaum etwas davon übrig geblieben. Stefanie Müller am Bass, der Gitarrist Ingo Graf, der Keyboarder Rocco Basler und „The Greek“ am Schlagzeug. Öfter tauscht Geffarth die Akustikgitarre gegen die E-Gitarre aus.



LIVE: Wenn Geffarth John Lennon singt, scheinen die Jahrzehnte zwischen ihnen wie weggeblasen. Fotos (2): Autor

Das ist Musik mit doppeltem Boden: John Lennon wusste beizeiten um die Spukgestalten, die unter der glatten Oberfläche bürgerlicher Wohlanständigkeit waberten. Und er riss ein Loch in diese glatte Haut. „Revolution“: Das elektrisiert die Hörer, die bis dahin eher freundlich-obligatorischen Beifall gespendet haben. Da geht was ab! Und

als Lennons „Cold Turkey“ erklingt, dieses erschreckende Stück über die inneren Verwüstungen, die Drogen anrichten, da läuft so manchem ein eiskalter Schauer über den Rücken ... Jetzt wird das berühmte „Power to the People“ endgültig fällt die Schranke zwischen Künstlern und Publikum.

Geffarth und Band dringen so tief in die Gefühls- und Gedankenwelt des John Lennon ein, dass ihre Musik höchst authentisch wirkt. Auch wenn mancher Song, etwa „All You Need is Love“, musikalisch verfremdet daherkommt. Wieder greift der Bandleader zur Akustikgitarre und musiziert die Beatles-Glanznummer „Lucy in the Sky with Diamonds“ – eine mystische Feier wird's.

Sympathisch Geffarths untertreibender Humor: „Einen Song, den Lennon so nebenbei geschrieben hat“, will er vortragen, „denn mir gefällt er“. Jetzt kommt wohl etwas Nettes, eher Unbekanntes. Doch er singt „Imagine“, einen der bekanntesten Songs des Ex-Beatles.

Langsam, aber unabweisbar macht sich ein zuerst empört abgewiesener Gedanke im Hirn des Hörers breit: John Lennon war ein phantastischer, ideenreicher Ausnahmemusiker. Aber dieser Andreas Geffarth – ist der musikalisch nicht manchmal noch eine Spur besser?

Auf dem Nachhauseweg gehen einem Konzertbesucher Bilder und Klänge durch den Kopf, und halblaut murmelt er: „Hätte nicht gedacht, dass ich so auf John Lennon stehe.“ Jetzt glaubt er, weit weg und doch in diesem Moment ganz nah, John Lennons Stimme zu vernehmen: „War ja gar nicht so schlimm, dass ich damals, in New York, von euch ging, ihr habt doch Geffarth und Band.“ Dabei formen Zeige- und Mittelfinger sein „Victory“-Zeichen, während über sein stets skeptisch dreinblickendes Gesicht ein hintergründiges Lächeln huscht.